

Joachim Eberhardt

## Theodor Althaus

„Hochverräter“ mit der Feder

Ein „geistvolle[r] junge[r] Theologe[ ]“, der aus dem heiligen Drange, die verworrene Welt jener Tage aus dem Geiste des Christentums heraus neu zu gestalten, zum sozialistisch-demokratischen Politiker wird“, so fasste Dora Wegele das Leben von Theodor Althaus zusammen, in ihrem Beitrag für den Sammelband „Menschen vom Lippischen Boden“, dem ersten Versuch einer Lippischen Biografie.<sup>1</sup>

Wegele war eine profunde Kennerin; sie hatte mit einer Arbeit über „Theodor Althaus und Malwida von Meysenbug. Zwei Gestalten des Vormärz“ promoviert, die eine ganze Reihe von bis dahin unbekanntem Quellen auswertete. Die Arbeit erschien 1927<sup>2</sup> als Buch und lieferte damit seit dem „Lebensbild“ aus der Feder des Bruders Friedrich Althaus aus dem Jahr 1888<sup>3</sup> die erste ernstzunehmende Beschäftigung mit Althaus' Leben und Werk. In jüngerer Zeit sorgte vor allem Renate Hupfeld mit der von ihr besorgten Auswahl „Zeitbilder“<sup>4</sup> aus Althaus' Schriften und einer Biografie<sup>5</sup> für eine bessere Sichtbarkeit des Detmolder Revolutionärs.

### *Pfarrersohn in der Residenz*

Theodor Althaus ist ein herausragendes Beispiel für die intellektuelle Fruchtbarkeit eines Aufwachsens im protestantischen Pfarrhaus.<sup>6</sup> Geboren wurde er 1822 in der

- 1 Dora Wegele, Theodor Althaus (1822–1852). Dichter, Schriftsteller und vormärzlicher Politiker. Vorläufer eines nationalen Sozialismus, in: Max Staercke (Hg.), Menschen vom lippischen Boden, Detmold 1936, S. 240–244, hier 240. – Im Titel ihres Beitrags ist die Absicht unübersehbar, den Theologen und Demokraten Althaus der herrschenden NS-Ideologie anzudienen; diese peinliche Anbiederung beschränkt sich zum Glück auf die Überschrift und wird in der Lebensbeschreibung nicht eingelöst.
- 2 Dies., Theodor Althaus und Malwida von Meysenbug. Zwei Gestalten des Vormärz, Marburg/Lahn 1927.
- 3 Friedrich Althaus, Theodor Althaus. Ein Lebensbild, Bonn 1888.
- 4 Theodor Althaus, Zeitbilder. 1840–1850, hg. von Renate Hupfeld, Bielefeld 2010 (Literaturkommission für Westfalen – Reihe Texte, Bd. 16).
- 5 Renate Hupfeld, Theodor Althaus 1822–1852. Revolutionär in Deutschland, Hamm 2011.
- 6 Albrecht Schöne, Säkularisation als sprachbildende Kraft. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrersöhne, 2. überarb. Aufl., Göttingen 1968 (Palaestra, 226).

beschaulichen Residenz Detmold des Duodezfürstentums Lippe<sup>7</sup> als ältestes Kind des rationalistisch gesinnten Theologen Friedrich Georg Althaus. Der war seit zwei Jahren Pfarrer in der Stadt und wurde 1837 zum Generalsuperintendenten der lippischen Landeskirche berufen. Seine Frau Julie war eine Tochter des durch seine 1814 veröffentlichte patriotische Predigtsammlung „Deutschlands Wiedergeburt“ bekannt gewordenen Bremer Pfarrers Bernhard Dräseke.

Theodor wird wie alle Jungen der Stadt die Küsterschule am Marktplatz besucht haben. Anschließend ging er auf das Detmolder Gymnasium Leopoldinum.<sup>8</sup> Im Unterschied zum gleichalten Georg Weerth, der nach dem Tod seines Vaters 1836 die Schule verließ und eine Kaufmannslehre begann, blieb Althaus bis zum Abitur, das er im Sommer 1840 mit ausgezeichneten Noten ablegte. Für sein anschließendes Theologiestudium wählte er die Universität Bonn, an die gerade der für seine antinapoleonisch-nationale Dichtung berühmte Ernst Moritz Arndt nach zwanzig Jahren Suspendierung zurückgekehrt und gleich zum Rektor gemacht worden war. Zu den wichtigsten Bonner Bekanntschaften für ihn zählte der junge und charismatische Kirchenhistoriker Gottfried Kinkel, dessen Bekanntschaft auch Ferdinand Freiligrath und Georg Weerth schätzten.

Das zweite Studienjahr verbrachte Althaus in Jena, wo er der Jenaischen Burschenschaft beitrug. Beim Heimatbesuch um Ostern 1842 hinterließ er bei seinem jüngeren Bruder mit Schärpe, Uniform und Degen einen tiefen Eindruck.<sup>9</sup> Als Burschenschaftssprecher hielt er zum Studienjahresende die Abschiedsrede, die er mit dem Wunsch schloss: „o so laßt uns hoffen, daß die Sonne bald aufgeht und daß in ihren Strahlen das offene Wort, das offene Recht, das freie Reich erblühen wird [...]

7 Über Lippe im Vormärz und das revolutionäre Geschehen siehe zusammenfassend: Jürgen Scheffler, *Das Fürstentum Lippe im bürgerlichen Zeitalter (1820–1871)*, in: Heide Barmeyer, Hermann Niebuhr, Michael Zelle (Hg.), *Lippische Geschichte*, Petersberg 2020 (Lippische Studien, Bd. 24; Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V., Bd. 90), Bd. 1, S. 156–179; ders., *Revolution im Kleinstaat: Lippe 1848/49*, in: Wilfried Reininghaus (Hg.), *Die Revolution 1848/49 in Westfalen und Lippe*. Tagung der Historischen Kommission für Westfalen am 18. und 19. Februar 1999 in Iserlohn, Münster, 1999, S. 111–139; außerdem die beiden folgenden Sammelbände: Erhard Wiersing (Hg.), *Lippe im Vormärz. Von bothmäßigen Unterthanen und unbothmäßigen Demokraten*, Bielefeld 1990 (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 35); Harald Pilzer/Annegret Tegmeier-Breit (Hg.), *Lippe 1848. Von der demokratischen Manier eine Bittschrift zu überreichen, Detmold 1998* (Auswahl- und Ausstellungskataloge der Lippischen Landesbibliothek Detmold, 34).

8 Zum Leopoldinum im Vormärz siehe Erhard Wiersing, *Das Detmolder Gymnasium in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: ders. (Hg.), *Lippe im Vormärz* (wie Anm. 7), S. 128–164.

9 Althaus, *Lebensbild* (wie Anm. 3), S. 56.



*Theodor Althaus*

*Bleistiftzeichnung von Malwida von Meysenbug, Verbleib unbekannt  
(Wiedergabe nach: Dora Wegele, Theodor Althaus und Malwida von Meysenbug.  
Zwei Gestalten des Vormärz, Marburg 1927)*

der Sieg des Guten!“<sup>10</sup> Die Kameraden werden die kaum poetisch verbrämte politische Forderung leicht entschlüsselt haben.

Zum dritten Studienjahr kehrte Althaus nach Bonn zurück. Sein Onkel Theodor Dräseke, Superintendent in Coburg, stellte ihm eine Diakon-Stelle in Aussicht.<sup>11</sup> Darum legte er vorzeitig nach dem Wintersemester das Examen ab, das er vorzüglich bestand. Das anschließende Kandidatenexamen in Detmold war eine weitere Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Bei seiner Examenspredigt im Sommer 1843 hörte ihn die sechs Jahre ältere Malwida von Meysenbug; im dreizehnten Kapitel ihrer „Memoiren einer Idealistin“ hat sie den tiefen Eindruck beschrieben, den Althaus auf sie machte.<sup>12</sup>

Aus der Diakon-Stelle wurde nichts, und so holte Althaus ein sechstes Studiensemester im Winter 1843/44 an der Universität Berlin nach, wo er im Studium kaum intellektuelle Anregung erfuhr, stattdessen aber Erfahrungen mit der Bespitzelung der Studenten durch die preußische Geheimpolizei machte; privat besuchte er die Salons von Henriette Hertz und Bettina von Arnim, die ihn begeisterte, weil sie „zu den unbequemen Leuten [gehört], die die Wahrheit sagen“, wie er der Mutter nach Detmold schrieb.<sup>13</sup>

Zurück in Lippe musste der Kandidat der Theologie erst einmal auf eine freier werdende Pfarrstelle warten. Da die Familie mit der Position des Vaters als Generalsuperintendent materiell gut gestellt war, konnte er die freie Zeit ohne Sorge um den Lebensunterhalt produktiv nutzen. Er begann Vorträge zu halten und Aufsätze zu verfassen. Die Bekanntschaft mit Malwida von Meysenbug intensivierte sich – getragen von dem gemeinsamen Bedürfnis nach anspruchsvollem geistigem Austausch – zunächst zu Freundschaft und schnell zu Liebe.<sup>14</sup>

10 Ebd., S. 64.

11 Althaus' Mutter Julie war eine geborene Dräseke, Tochter des durch seine antinapoleonischen Predigten bekannt gewordenen Bischofs Johann Heinrich Bernhard Dräseke (1774–1849) in Bremen. Deren Bruder Theodor Draeseke (1808–1870) war Superintendent in Coburg und kannte Althaus' Probepredigten, die dieser an den Großvater geschickt hatte. Vgl. Althaus, Lebensbild (wie Anm. 3), S. 72.

12 Am besten zugänglich ist die von Alfred Bergmann faktenreich kommentierte Fassung: Malwida von Meysenbug, Die Detmolder Kapitel in den „Memoiren einer Idealistin“, bearb. von Alfred Bergmann, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 22 (1953), S. 38–94, hier 71.

13 Zit. nach Althaus, Lebensbild (wie Anm. 3), S. 97.

14 „Unsere Liebe war nur der spiegelhelle See in dessen Wellen sich die Sterne ewiger Gedanken spiegelten [...] Dieses kurze Liebesleben war ideal schön“, so Malwida in einem Brief vom 19.12.1849 an Johanna Kinkel (Malwida von Meysenbug, Briefe an Johanna und Gottfried Kinkel 1849–1885, bearb. von Stefania Rossi, Bonn 1982, S. 27). Wegele, Althaus (wie Anm. 1), S. 242 behauptet, diese Freundschaft habe „zur Verlobung“ geführt. In der umfangreicheren Darstellung ihrer Dissertation ist hingegen nur von einem „Geständnis der Liebe“ zwischen beiden die Rede (siehe Wegele, Theodor Althaus und Malwida von Meysenbug (wie Anm. 2), S. 24). — Für eine formelle oder informelle Verlobung habe ich keinen Beleg finden können. Dagegen

*Erste publizistische Wirkung in Lippe*

Am 5. Juli 1845 erschien in der in Bremen gedruckten *Weser-Zeitung* ein Artikel über die Feier des Thronjubiläums von Fürst Leopold II. in Lippe. Obwohl der Artikel anonym erschien, wurde er in Detmold richtigerweise Althaus zugeschrieben. Im ersten Drittel beschreibt dieser Lippe als ein Staatswesen, dessen kleinliche Verhältnisse viele Oppositionsbestrebungen quasi natürlich ausschließen. Beispielsweise sei keine Zensur spürbar, da der einzige lippische Verlag nicht genug Bücher produziere. Solch Spott hat liebevoll karikierende Züge. Althaus fährt dann jedoch konkreter kritisch fort, das Thronjubiläum sei vielleicht als Fest für die Bevölkerung gemeint gewesen. Als solches sei es jedoch misslungen, da man nicht darauf bedacht gewesen sei, alle Bevölkerungsgruppen gleich zu behandeln. Die wohlhabenden Honoratioren, die es sich leisten konnten, – hier muss man sich die Familien von Meysenbug oder Althaus dazudenken – saßen beim Festmahl, alle anderen blieben außen vor. Und während der ohnehin reiche Fürst auch noch reich beschenkt worden sei, habe man die Gelegenheit ausgelassen, „für die abgerissenen Alten und die jammervollen Kinder, die auf dem Arm abgezehrter Müller hier und da in die Häuser kamen“, etwas Gutes zu tun.<sup>15</sup>

Mit solch offenen Worten wuchs Althaus' öffentliche Unbeliebtheit. Die gesellschaftliche Ächtung äußerte sich darin, dass er von dem „Hauptversammlungsort der tonangebenden Detmolder Gesellschaft, der *Ressource*, ausgeschlossen wurde.<sup>16</sup> Das verschloss ihm vor allem deren Lesezimmer, in dem abonnierte aktuelle Zeitungen und Zeitschriften auslagen.<sup>17</sup> Das trug dazu bei, dass er im Sommer 1845 mit einem jüngeren und ebenfalls demokratisch gesinnten Studienfreund aus Lippe, Carl Volkhausen, einen privaten Leseverein gründete. Die dort erworbenen Schriften waren „ausnahmslos oppositionell“, fasste Volkhausen selbstbewusst zusammen: „Wenn im März 1848 das Fürstenthum Lippe eine Revolution erlebte, so hatte dieser Leseverein das meiste dazu beigetragen, sie möglich zu machen.“<sup>18</sup>

spricht auch, dass die adlige Malwida die gesellschaftliche Grenze zwischen ihr und dem bürgerlichen Theodor sehr genau wahrnahm und die schon durch ihre offen zur Schau getragene Freundschaft mit ihm erzielte brüskierende Wirkung auf ihre Familie bedauerte. Joachim Radkau meint in seiner jüngst erschienenen Biografie Malwidas, es gäbe keine eindeutige Antwort: „Diese Liebe behält etwas Schillerndes“, Joachim Radkau, *Malwida von Meysenbug. Revolutionärin, Dichterin, Freundin: eine Frau im 19. Jahrhundert*, München 2022, S. 46.

15 Althaus, *Zeitbilder* (wie Anm. 4), S. 31.

16 Althaus, *Lebensbild* (wie Anm. 3), S. 120.

17 Vgl. Moritz Leopold Petri, *Die Leseanstalt der Ressourcegesellschaft in Detmold*, in: *Vaterländische Blätter* 4 (1846/1847) H. 22, Sp. 343–345; dazu: Julia Hiller von Gaertringen, *Die Fürstlich Öffentliche Bibliothek zu Detmold 1848. Zur Leser- und Lesegeschichte des Revolutionsjahres*, in: *Pilzer/Tegtmeier-Breit* (Hg.), *Lippe 1848* (wie Anm. 7), S. 81–95, hier 86.

18 Carl Volkhausen in einem Brief an Friedrich Althaus, zit. nach Althaus, *Lebensbild* (wie Anm. 3), S. 122.

*Überarbeitet als Journalist und Redakteur*

Auch wenn Althaus noch im Sommer 1846 von einer Landpredigerstelle träumte,<sup>19</sup> zeigten seine Veröffentlichungen zunehmende kritische Distanz zur protestantischen Kirche, die er in der fast 500 Druckseiten umfassenden Monografie „Die Zukunft des Christentums [...]“ kritisch als „Magd des Staates“ analysierte,<sup>20</sup> deren Erneuerung aus einem dem Urchristentum näheren Geist der Freiheit kommen müsse. Eine längere Erkrankung hinderte ihn zunächst daran, den Schritt zum Berufsschriftsteller und -journalisten zu machen und die Redaktionsleitung der *Weser-Zeitung* zu übernehmen, zumal sein Langgedicht „Rheinfahrt“ in Preußen zensuriert wurde und damit seine Anstellung riskant machte. Doch in Detmold war kein Weiterkommen, und so entschloss Althaus sich, nach Leipzig umzuziehen. Er hoffte auf „hinreichende literarische Arbeit“ im „verhältnismäßig freisten, geistig bewegtesten Sammelpunkt der vorwärtsstrebenden Geister in Norddeutschland“.<sup>21</sup>

Nun folgte eine produktive und anregende Zeit, in der er neben zahlreichen anderen Arnold Ruge und Julius Fröbel kennenlernte. Im Januar 1848 elektrisierten ihn die Nachrichten aus Sizilien, als mit einem Aufstand König Ferdinand II. vom Volk zum Erlass einer Verfassung gezwungen wurde. Ende Februar kamen revolutionäre Nachrichten aus Paris. Als Althaus am 19. März von einer Reise nach Leipzig zurückkehrte, trafen gerade die Nachrichten von Straßenkämpfen in Berlin ein. Unverzüglich setzte er sich in den Zug; mittags am Folgetag war er in Berlin. Zu spät, um selbst auf die Barrikaden zu gehen, aber zeitig genug, um die Stimmung aufzunehmen und darüber zu schreiben.

Während er sich in Leipzig im frisch gegründeten *Vaterlandsverein* engagierte, wurde das Wahlverfahren für die Nationalversammlung bekannt. Am 17. April erreichte ihn die briefliche Bitte aus Detmold, nach Lippe zu kommen; die linken Kräfte wollten Althaus als Kandidaten für den lippischen Sitz in der Nationalversammlung antreten lassen, gegen Moritz Leopold Petri und Heinrich Schierenberg.<sup>22</sup> Da er erst eine Woche später reisen konnte, reichte die Zeit nicht, sich vor Ort bekannt zu machen und zu bewerben. Althaus selbst wollte ohnehin nur Stellvertreter werden. Bei der Wahl am 3. Mai landete er an dritter Stelle; Heinrich Schierenberg als gemäßigter Kandidat gewann. Trotzdem fuhr er am 15. Mai nach Frankfurt; die demokratische *Bremer Zeitung* hatte ihn beauftragt, aus der Paulskirche Bericht zu

19 Ebd., S. 171.

20 Theodor Althaus, *Die Zukunft des Christentums. Seine Wahrheit, seine Verkehrung und seine Wiedergeburt durch Freiheit und Liebe. Dem deutschen Volke gewidmet*, Darmstadt 1847, S. 174.

21 Althaus, *Lebensbild* (wie Anm. 3), S. 233 und 187.

22 Volkhausen nennt ihn den „eigentliche[n] Candidat[en] der Demokratie“, Carl Volkhausen, *Zur Geschichte eines kleinen Staates. (Die Revolution von 1848 in Lippe)*, hg. von Michael Vogt, Bielefeld 1999, S. 26. — Die Originalausgabe erschien ohne Namensnennung 1862.

erstatten. Ende Juni kam er zurück, nachdem man ihm die Redaktion der Bremer Zeitung angeboten hatte.

Diese neue Aufgabe kostete Althaus viel Kraft, da die Zeitung täglich erschien. In seinen Meinungsäußerungen nahm er kein Blatt vor den Mund; so auch in einem Leitartikel, in dem er Preußens eigenmächtigen Waffenstillstand mit Dänemark gegen ein anderslautendes Votum der Nationalversammlung verurteilte. Das Missfallen der vom Seehandel abhängigen Bremer Kaufleute äußerte sich in Abonnementkündigungen.<sup>23</sup> Nach den Frankfurter Straßenkämpfen am 18. September schrieb er sinngemäß in seinem Leitartikel, dass „der Erfolg der Erhebung des deutschen Volkes [...] von größerer Bedeutung sei als die Frankfurter Straßenkämpfe und die Ermordung Auerswald's und Lichnowski's“.<sup>24</sup> Das provozierte weitere Abbestellungen und zwang den Verleger zur Aufgabe. Bis zum Jahresende wurde die Zeitung noch unter altem Namen produziert, dann folgte die Neufirmierung als „Zeitung für Norddeutschland“, die in Hannover gedruckt wurde.

### *Prozess, Gefängnis und Tod*

Als deren Redakteur begleitete Althaus die Entwicklungen um den in Frankfurt erarbeiteten Verfassungsentwurf mit Sorge. Weil Preußen diesen ablehnte, rief er am 13. Mai in der „Zeitung für Norddeutschland“ „zur bewaffneten Durchführung der Reichsverfassung“ auf.<sup>25</sup> Das brachte ihm eine Anklage als Hochverräter ein. Bereits am Folgetag wurde er in die Untersuchungshaft abgeführt. Nach heutigen Maßstäben muten die hannoverischen Haftbedingungen milde an; sogar tägliches Spaziergehen war ihm in Begleitung eines in Zivil gekleideten Wachmanns erlaubt. Nach dem Schuldspruch in erster Instanz musste Althaus bis Anfang November auf die Entscheidung der zweiten Instanz warten und hoffte derweil auf eine Amnestie als politischer Häftling. Stattdessen bestätigte das Oberappellationsgericht in Celle den Schuldspruch. Althaus wurde in das Staatsgefängnis nach Hildesheim verlegt, um die ihm auferlegten drei Jahre Haft abzusitzen.<sup>26</sup>

Von der Öffentlichkeit vergessen war er nicht; besonders bewegte ihn ein Ständchen der Hildesheimer Gesangvereine vor seinem Fenster im Dezember, das mit Freiligraths „Schwarz Rot Gold“ schloss.<sup>27</sup> Im Februar 1850 wurde ihm beschieden, für eine Begnadigung habe er noch nicht lange genug gesessen. Im Mai, nach einem Jahr und einem Tag Haft, wurde er schließlich entlassen.

23 Althaus, Lebensbild (wie Anm. 3), S. 309.

24 Ebd., S. 311.

25 Ebd., S. 339.

26 Die hier entstandenen schriftstellerischen Arbeiten fasste er in einem Buch zusammen: Theodor Althaus, Aus dem Gefängniß. Deutsche Erinnerungen und Ideale, Bremen 1850.

27 Althaus, Lebensbild (wie Anm. 3), 382.

Gegen verschiedene Einladungen zur Mitarbeit bewahrte er sich zunächst seine Untätigkeit; befreit vom Druck der Gefangenschaft spürte er „Abspannung und Mattigkeit“<sup>28</sup>, erste Anzeichen seiner Erkrankung, die sich im November mit stärkeren Symptomen Ausdruck verschaffte. Sein Bruder meinte später, es habe sich um Leukämie gehandelt<sup>29</sup> – eine Krankheit, für die es 1850 weder Namen noch Therapie gab.

Auf Einladung Malwida von Meysenbugs bewarb sich Althaus als Lehrer an der neu gegründeten Hamburger „Hochschule für das weibliche Geschlecht“ und wurde Anfang Dezember unter mehreren Bewerbern gewählt. Doch der Hamburger Senat verweigerte ihm die Aufenthaltserlaubnis.<sup>30</sup> So musste Althaus das Stadtgebiet verlassen und zog zum 1. Februar 1851 nach Wandsbeck um. Seine Symptome wurden schlimmer, und die befragten Ärzte probierten verschiedene Therapien aus. Im Herbst 1851 in Gotha unterwarf er sich einer schmerzhaften elektrischen Kur, die zunächst anzuschlagen schien. Doch die Besserung war nur vorübergehend. Im Januar 1852 besuchte ihn Malwida noch einmal für eine Woche.<sup>31</sup> Am 2. April 1852 starb Althaus in Gotha, etwas mehr als ein halbes Jahr vor seinem 30. Geburtstag.

28 Ebd., S. 399.

29 Ebd., S. 443.

30 Meysenbug, Briefe (wie Anm. 13), S. 56.

31 Althaus, Lebensbild (wie Anm. 3), S. 454.